

# Karl Knell

Autor(en): **R.R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diano-Museum in Madrid, 179 an der Zahl, waren ein ebenso erschütterndes Erlebnis für viele – besonders weil sie die Direktheit der Strichführung, ein ganz persönliches Element, vermitteln – wie die *Steinlen*-Ausstellung von wirklichem Interesse für die Kritiker und Kunsthistoriker: denn hier konnte man so recht feststellen, daß das Werk eines Künstlers, der nicht zu den weltberühmten seiner Zeit gehört, sich doch am Leben erhält, wenn es seelische und technische Qualitäten aufweist, die über das rein Zeitmäßige hinausgehen. Das ist bei Steinlen in hohem Maße der Fall, und für diese Erfahrung sei dem Arts Council Dank gesagt.

Die *Redfern Gallery*, die bisher abstrakte und konstruktivistische Künstler gefördert hat, rief eine kleine Revolution hervor, indem sie plötzlich ihren Kurs änderte. Dieser Sturm im Wasserglas ist von zwei Gesichtspunkten aus bemerkenswert. Erstens wurde das schon an und für sich unsichere Urteil des englischen Publikums in Kunstdingen neu ins Schwanken gebracht, zweitens hat eine Ausstellung, welche unter dem Titel *The Russian Emigré Artists in Paris* Werke der in Frankreich lebenden jüdischen Künstler *Chagall, Soutine, Kremegne, Kikoine, Sterling, Epstein, Chapiro, Menkes, Mané-Katz, Zadkine, Pailes, Seifert, Weingart, Blond* u. a. zeigte, einen ausgesprochenen Sieg des Expressionismus bedeutet. Fast alle Bilder wurden für enorme Preise erworben. Dies gilt in besonderem Maße von *Kikoine*, von dem viele Werke vertreten waren.

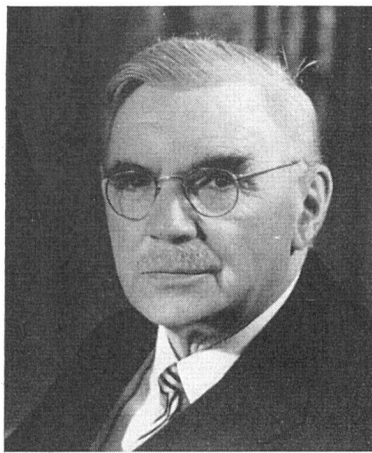
J. P. Hodin

## Nachrufe

† Karl Knell, Arch. BSA/SIA

13. November 1880–27. November 1954  
Aus der Trauerrede von  
Dr. Roland Rohn, Präsident der  
Ortsgruppe Zürich des BSA

Karl Knell war von Jugend an der geborene Architekt. Nach dem Abschluß der Kantonsschule bedeutete für ihn die Berufswahl kein Problem; in Zürich und anschließend in Stuttgart studierte er Architektur; er beschloß seine erste Ausbildung mit dem Diplom der Technischen Hochschule Stuttgart. Im Anschluß daran bildete er sich in verschiedenen deutschen Ateliers weiter aus, so u. a. bei Bruno



Karl Knell, Arch. BSA/SIA

Schmitz, Berlin, später auch in Düsseldorf und Krefeld, um nach einigen Jahren Auslandsaufenthalt wieder in seine Vaterstadt Zürich zurückzukehren.

Mit 27 Jahren, kurz nach dem Tod seines Vaters, eröffnet der junge, tatenhungrige Architekt zusammen mit seinem Stuttgarter Studienfreund Hässig im Jahre 1907 das Architekturatelier *Knell & Hässig*. In diese Jahre fallen einige Wettbewerbsfolge; erwähnt seien namentlich die ersten Preise in den Schulhauswettbewerben Wallisellen, Cham und Uhwiesen bei Schaffhausen, Projekte, die alle ausgeführt wurden.

Das liebenswürdige Wesen des Verstorbenen, seine Gabe, raschen Kontakt zu seinen Mitmenschen zu finden, sein auch der Literatur und Musik zugewandtes Wesen, sein Bedürfnis, nach getaner Arbeit gesellige Stunden im Kreis von Kollegen und Freunden zu verbringen, mögen im übrigen mit ein Grund dafür gewesen sein, daß er dank mannigfachen Beziehungen mit einer großen Zahl von Privataufträgen bedacht wurde. Viele Villen im Kanton Zürich, eine stattliche Reihe von Miethausbauten in den Kantonen Zürich und Aargau, der Neubau der Lithographieanstalt Fretz in Zürich sowie zahllose Umbauten sind die Frucht dieser ersten intensiven und erfolgreichen Arbeitsperiode.

Der Erste Weltkrieg bildete nur eine Zäsur innerhalb der intensiven Tätigkeit Karl Knells. Nachdem 1922 die Firma Knell & Hässig aufgelöst wurde und Karl Knell ein eigenes Büro in Zürich eröffnete, widmete er sich weiterhin mit der gleichen Arbeitslust seiner geliebten Architektentätigkeit. In den Jahren 1925–1933 schuf er diejenigen Bauten, die uns heutigen Kollegen vielleicht als seine bedeutsamsten Bauwerke erscheinen mögen; die

*Sihlporte, den Schmidhof und den Nüscherlerhof*. Die Freundschaft mit den Kaufleuten Alwin und Eugen Schmid mag zweifellos eine günstige Voraussetzung für die Errichtung dieser Bauten gewesen sein. Wir Architekten können es aber heute nachfühlen, was es damals heißen mußte, an der Sihlporte ein neues Stadtzentrum zu kreieren, wieviel Initiative, wieviel nimmermüdes Durchhalten an einmal gesteckten Zielen und wieviel Zähigkeit, Kraft und Ausdauer in den Verhandlungen mit Behörden und Privaten eine solche Leistung erfordert haben muß.

In der gleichen Zeit schuf Karl Knell einen großen Industrieneubau für die Kunstseidenfabrik in Steckborn. In diese Zeit fällt auch der durchgreifende Umbau des *Corso-Theaters*, ein Werk, bei welchem Arch. BSA E. F. Burckhardt für die Gestaltung und Pläne zeichnete, während Karl Knell die Bauleitung besorgte. Große Wohnblöcke am Limmatplatz, ein Schulhaus in Küsnacht, eine große Anzahl von Villenbauten am See und zahlreiche Umbauten alter Landhäuser sind weitere Zeugen seiner rastlosen Tätigkeit. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges befaßt sich Karl Knell mit der Innenrenovation der Kirche Zumikon sowie mit der Bauleitung des Wohnblockes Dreikönigsegg in Zürich, dessen architektonische Gestaltung in den Händen von Prof. O. R. Salvisberg lag. Unter den während des Zweiten Weltkrieges entstandenen Schöpfungen seien die Innen- und Außenrenovation der Kirche von Küsnacht erwähnt, ein Werk, das ihm besonders am Herzen lag, hatte doch sein Vater im Jahre 1886 eine erste Innenrenovation durchgeführt. Unter den Nachkriegswerken seien erwähnt: Um- und Vergrößerungsbauten für die Volksbank und die Kantonbank, die weitgehenden Umbauten bei Franz Carl Weber und, als letztes Bauwerk, der Neubau eines Verwaltungsgebäudes der Strebel-Werke in Rothrist.

Neben seiner Tätigkeit als Architekt war Karl Knell dank seinem klaren integren Urteil und seiner großen Bauerschaft ein sehr geschätzter Experte. Für verschiedene Banken und Versicherungsgesellschaften war er ständiger Begutachter; u. a. war er auch Experte der Rekurskommission der kantonalen Brandassekuranz. Das große Arbeitspensum, das sich Karl Knell selber auferlegte, konnte er nur mit Hilfe eines ihm nahestehenden tüchtigen Mitarbeiterstabes bewältigen. Er, der in erster Linie bei

der Geburt eines Projektes und dann wiederum bei der Durchführung desselben leidenschaftlich mitwirkte, verstand es, sich mit geeigneten Kollegen in Verbindung zu setzen, die für die Einzelgestaltung und Ausarbeitung der Pläne besorgt waren. Unter diesen Mitarbeitern seien erwähnt: der verstorbene Otto Dürr, der hauptsächlich bei den Bauten Sihlporte und Schmidhof mitwirkte, sowie die Architekten Rud. Joß und Felix Schwarz, die entweder als ständige Mitarbeiter oder in gelegentlicher Arbeitsgemeinschaft ihm bis zum Schluß die Treue hielten. Auch seine Schwester, welche in den zwanziger und dreißiger Jahren bis zu ihrem Hinschied bei ihm gearbeitet hatte, sei als ergebene und treue Hilfe erwähnt.

Der *Bund Schweizer Architekten* ist Karl Knell ganz besonders zu Dank verpflichtet, war er doch im Jahre 1908 einer derjenigen, die unsern Bund gegründet haben. In jungen Jahren an den Veranstaltungen des BSA immer eifrig mitwirkend, hat er in den letzten Jahren auf sein Erscheinen zu unserm großen Bedauern immer mehr verzichten müssen, zwang ihn doch sein Leiden, mit seinen Kräften hauszuhalten.

Neben der Hochachtung vor dieser Lebensleistung möchten wir Kollegen und Freunde aber auch des Menschen Karl Knell gedenken. Wenn ein Mensch bei aller rastlosen Tätigkeit sich bis ins hohe Alter ein so heiterbeschwingtes Wesen zu erhalten weiß und seine Mitmenschen, sei es die Familie, seien es die Mitarbeiter oder die Freunde, stets mit Fröhlichkeit und Heiterkeit, mit Geist und Witz zu erfreuen vermag und wenn ein Mensch, wie er, in aller Stille gütig war und den Bedrängten half, dann sprechen wir nicht nur von Hochachtung, dann sprechen wir von Dankbarkeit, von Zuneigung und Liebe. R. R.

#### Maurice Barraud †

Ein helles Licht in der schweizerischen Malerei des 20. Jahrhunderts ist mit Maurice Barraud erloschen, der am 11. November 1954 in Genf starb, wo er am 20. Februar 1889 geboren worden war. Überrascht stellt man fest, daß Maurice Barraud fast sechsundsechzig Jahre alt geworden ist, denn aus seinem Werk sprach eine gleichbleibende Jugendlichkeit, Lebensgläubigkeit. Er kam von der Graphik zur Malerei: bei Sadag in Genf machte er seine Lehre, nach deren Ab-

schluß er in dieser graphischen Anstalt noch zwei Jahre tätig blieb. Dann arbeitete er als Reklamezeichner, bis er 1913 ein Stipendium der Stadt Genf erhielt – schon als Neunzehnjähriger hatte er erstmals ausgestellt, – das es ihm erlaubte, sich nun ganz der Malerei zu widmen. Als seine Lehrer werden die Genfer Maler Pierre Pignolat und Léon Gaud genannt; zu Hodler trat der junge Barraud nicht in Beziehung.

Maurice Barraud gehört in die Generation von Wilhelm Gimmi, Paul Bodmer, Ernst Morgenthaler, Reinhold Kündig, Adrien Holy, die uns alle in ihrem Schaffen vollkommen gegenwärtig und die glücklicherweise in der Reife ihres Schaffens auch alle noch ungemindert tätig sind. Maurice Barraud wurde aberufen. Die schweizerische Malerei des zwanzigsten Jahrhunderts ist durch seinen Tod entschieden ärmer geworden. Im Saal einer Ausstellung erkannte man ein Bild von ihm schon von weitem. Hier leuchteten Stille, Heiterkeit, Serenität in schönen Akkorden. Die blauen und rosa Töne, die so oft in seiner Malerei dominieren, versetzen den Betrachter in die gleiche kontemplativ-lebensvolle Stimmung, die den Künstler erfüllt haben muß, wenn er solche Bilder, auf denen oft junge Mädchen und junge Frauen dargestellt sind, geschaffen hat. Der jugendliche weibliche Körper war aber seiner Malerei nicht Selbstzweck; er diente vielmehr der Ausprägung eines vegetativen Lebensgefühls, zugleich auch dem malerischen Bekenntnis zum Dekorativen, zur schönen Form, das in der weichen Rundung eines Rückens, der prallen Rundung einer Brust ebenso wie in dem geschwungenen Eisengitter eines Balkons, dem kokett-zierlichen Schnörkel an einer Gartenstuhllehne zum Ausdruck kam. Maurice Barraud ist als jüngerer und älterer Maler viel gereist; das Mittelmeer und seine Länder zogen ihn unwiderstehlich an, und zahlreiche Hafenlandschaften, deren Mischung von Bewegung und Gemessenheit seinem künstlerischen Temperament besonders lag, gehören zu den Früchten dieser Reisen. Auch die Gestade des Genfersees, seiner Heimat, haben in seiner Malerei eine reiche und leuchtende Wiedergabe gefunden.

Dreimal hat ihm die Schweizerische Eidgenossenschaft durch die Aufträge zur Ausmalung der Eingangshalle des Luzerner Bahnhofs, eines Sitzungssaals im Völkerbundpalast und der Vorhalle des Bundesbriefarchivs in Schwyz schöne Gelegenheit zur Be-

kundung seines großen dekorativen und malerischen Könnens geboten; auch als Illustrator von Werken von Jules Renard, Francis Carco, Jean Giraudoux und anderen sowie durch einige Folgen von Radierungen ist Maurice Barraud hervorgetreten. H. R.

#### Henri Matisse †

Nach André Derain – Henri Matisse. Mit ihm ist am 3. November 1954 ein anderer Großer der französischen und darüber hinaus der europäischen Malerei unserer Zeit von dieser Welt geschieden. Das Leben hat es mit diesem Maler, in dessen Werk sich die moderne französische Kunst, ja der französische Geist überhaupt in einer ungewöhnlich prägnanten Weise verkörpert, gut gemeint. Als führende Persönlichkeit des Fauvismus, als einer der fruchtbarsten, am meisten anerkannten und auch von äußeren Erfolgen bis zum Ende reich bedachten Maler hat Matisse mit seinem Werk eine unverwechselbare Spur in der künstlerischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts hinterlassen. Von ihm sind mittelbar und unmittelbar viele jüngere Maler, Franzosen und Nichtfranzosen, nachhaltig beeinflusst worden. Matisse und die Fauves – gewiß ein wichtiger, doch nicht der einzige Aspekt, unter dem man seiner Malerei gerecht zu werden vermag. Denn wenn auch Matisse bis in die letzte Zeit seines Schaffens mit seiner Farbgebung, die sich stets starker, aber souverän beherrschter Kontraste bediente, nie verleugnete, daß er Sproß und Träger jener wilden und doch von überlegenen Kräften des Verstandes dirigierten Revolution in der farbigen Gestaltung um 1905 war, so gab es daneben auch noch andere Werte und Formgesetze, die er in seinem Œuvre verarbeitet hat. Wir erwähnen nur den Namen Picasso und denken dabei an all das, was der Kubismus als zweite und in formaler Hinsicht noch bedeutsamere künstlerische Revolution des 20. Jahrhunderts vollbracht hat. Matisse hat an dieser Bewegung nicht eigentlich teilgenommen. Aber sein späteres Werk erteilt dem Kubismus in mancher Beziehung bereits eine Antwort. So etwa könnte die Geometrie der zugleich äußerst kühnen und äußerst geschmeidigen Linien seiner Zeichnung, die oft wie die Ausstrahlungen feinsten Nervenendungen auf den Betrachter eindringen, als Entgegnung auf die massivere Algebra kubistischer Raumkonstruktion aufgefaßt werden. Die Beimischung exo-